

Christus und die Trinität

„Entwicklung findet überall statt“

Richard Jaensch

2010

Rudolf Steiner hat uns in der Anthroposophie viele Rätsel hinterlassen. Wenn wir uns aber darauf einlassen, bestimmte Aussagen als Puzzle zu sehen und sie mit anderen Aussagen (Puzzlestücken) zusammenhalten, können sie für uns etwas völlig Neues ergeben. Ich möchte hier den Versuch wagen, ein Geheimnis der Trinität ein wenig zu lüften mit Hilfe zentral-anthroposophischer Aussagen Rudolf Steiners, getreu dem Motto Rudolf Steiner: *„Alles hängt davon ab, dass wir die theologische Rederei über den Christus überwinden, um zum Verständnis des Christus wirklich vorzudringen.“* (GA 200, 31.10.1920, Ausgabe 1980, S. 140) Dazu ist es notwendig, Rudolf Steiner selbst sprechen zu lassen anhand seiner im Werk weit verstreuten Aussagen zu diesem Thema.

In „Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?“ (GA 10, Ausgabe 1980, S. 207) schreibt Rudolf Steiner, *„dass die einstige übersinnliche Welt an einem Punkt angekommen war, von dem aus sie durch sich selbst nicht weitergehen konnte. Ein allgemeiner Tod wäre notwendig für sie gewesen, wenn sie nicht einen neuen Lebenseinschlag erhalten hätte. Und so ist dieses neue Leben zu einem Kampf gegen den allgemeinen Tod geworden. Aus den Resten einer absterbenden, in sich erstarrenden Welt erblühen die Keime einer neuen.“* Und etwas weiter oben: *„Aber diese einstige übersinnliche Welt brauchte den Durchgang durch die sinnliche. Ihre Weiterentwicklung wäre ohne diesen Durchgang nicht möglich gewesen. Erst wenn sich innerhalb des sinnlichen Reiches Wesen entwickelt haben werden mit entsprechenden Fähigkeiten, kann die übersinnliche (Welt) wieder ihren Fortgang nehmen. Und diese Wesenheiten sind die Menschen.“* Es ist also wirklich nicht so, dass alles letztlich um des Menschen willen geschehen ist.

Rudolf Steiner spricht hier von der *einstigen* übersinnlichen Welt. Aber welche meint er damit? In seinen Schilderungen der Erdenentwicklung bzw. unseres Sonnensystems geht er nicht weiter zurück als bis zum alten Saturn. Für ein davor ist die Welt, so sagt er, wie mit Brettern verschlagen. Bei einer anderen Gelegenheit führt er das Bild der Allee an. Aus der Perspektive des Betrachters in einer Allee ist die Entfernung bis zu dem Punkt, wo man nicht weiter nach vorne oder nach hinten schauen kann, da die Bäume zusammen zu rücken scheinen, gleich weit. Daher gehen die Schilderungen des Eingeweihten in die Vergangenheit nur bis zum alten Saturn und nach vorne gerichtet bis zum Vulkandasein. Dahinter, bzw.

davor ist die Welt mit Brettern verschlagen. Gleichwohl dürfte es ein davor gegeben haben, wobei das Wörtchen „davor“ fehl am Platz ist, denn die Zeit, die wir kennen, wurde erst auf dem alten Saturn geboren. Rudolf Steiner schildert dies so: *„Dem Saturn sind ja auch planetarische Entwicklungen vorangegangen in einer Zeit, die wir, wenn wir wirklich astronomisch-okkultistisch sprechen, gar nicht mehr als „Zeit“ in unserem Sinne bezeichnen können, denn sie hatte einen anderen Charakter als unsere „Zeit“. Wir können sagen, sie ist für das heutige menschliche Vorstellen und für die heutigen menschlichen Begriffe ein so fabelhafter Begriff, dass wir gar kein Wort haben, das auszudrücken.“* (GA 102, 27.01.1908, A. 1984, S. 34)

Vielleicht wäre es besser, von „jenseits“ zu sprechen. Erhellende Worte dazu können wir im sogenannten „Hierarchien-Zyklus“ (GA 110, 14.04.1909, A. 1981, S. 80) nachlesen: *„Warum können die Throne aus ihrer Substanz heraus dasjenige abgeben, was der (alte) Saturn braucht? Weil die Throne sich vorbereitet haben in einem früheren System durch solche sieben Zustände hindurch, wie unser Sonnensystem es jetzt durchmacht. Bevor etwas ein System wird von Thronen, Cherubim, Seraphim, muss es ein Sonnensystem gewesen sein; das heißt, wenn eine Sonne so weit ist, dass sie sich mit ihren Planeten wieder vereinigt hat, dann wird sie Umkreis, dann wird sie selber ein Tierkreis. Das, was wir im Tierkreis kennengelernt haben, diese erhabenen Wesenheiten, sind die Reste, die uns herübergekommen sind aus einem alten Sonnensystem. Was früher innerhalb eines Sonnensystems sich entwickelt hat, das kann jetzt herunter wirken aus dem Weltenraum und kann selber ein neues Sonnensystem aus sich gebären und schaffen. Deshalb sind diese Wesenheiten, die Seraphim, Cherubim. Throne, für uns zunächst die höchste Hierarchie unter den göttlichen Wesenheiten, weil sie ihre Sonnensystem-Entwicklung bereits durchgemacht haben und zum großen kosmischen Opferdienst aufgestiegen sind.“* Also hatten die damaligen Throne, die Seraphim und die Cherubim auf dem alten Saturn auch schon eine Entwicklung hinter sich und sind nun vier Äonen später, also heute (alter Saturn, alte Sonne, alter Mond, jetzige Erde) vier Stufen weiter. Aber wo stehen sie heute in ihrer Entwicklung?

Die heutigen Archai waren auf dem alten Saturn auf der Stufe des Menschseins, sind dann auf der alten Sonne zum Engeldasein aufgestiegen, auf dem alten Mond zum Erzengel. Analog dazu werden die heutigen Menschen, sofern sie eine reguläre Entwicklung durchmachen, auf dem Jupiterdasein die Engelstufe erreicht haben, auf der zukünftigen Venus die Erzengelstufe und auf dem Vulkandasein die Stufe der Archai erreicht haben. Rudolf Steiner schildert diesen Sachverhalt wie folgt: *„Die Vorstellungen des Erdenmenschen werden durch den Seeleninhalt der höchstentwickelten Menschen vom Ende der Erdenzeit zu Impulsen für die Menschheitsentwicklung auf dem Jupiter. Unsere Geister der Persönlichkeit werden dann aufgestiegen sein zu Geistern der Form; unsere Archangeloi werden aufgestiegen sein zu Geistern der Persönlichkeit; unsere Angeloi werden aufgestiegen sein zu Archangeloi; der Mensch wird aufgestiegen sein zum Range der Angeloi. Dann wird er, aus den höchsten Vorstellungen des Erdenmenschen, in der Hierarchie der Jupiter-Angeloi - die er selber darstellen wird – die Jupiter-Geistesentwicklung fortsetzen können.“* (GA 162, 03.06.1915, A. 1985, S. 104) Entwicklung ist überall. Durch den Begriff Entwicklung werden

wir zu dem des Bewusstseins hingeführt, denn dieser setzt jenen voraus. Nehmen wir nur einmal das Bewusstsein unseres Schutzengels, dem persönlichen Angelos eines Menschen. Er weiß, was für seinen Schützling gut, wichtig und notwendig ist. Warum? Weil er alle Inkarnationen seines Schützlings überblicken kann und so den Menschen führen kann durch alle Höhen und Tiefen des Lebens. Die Archangeloi können eine ganze Menschengruppe, ihre Inkarnationen überblickend, führen. Die weiterentwickelten Archangeloi werden so zu Volksgeistern. Die andern Stufen auslassend kommen wir letztlich zum Christus, der alle Menschen unseres Erdenplaneten im Blickfeld hat, ob nun inkarniert oder exkarniert. *„Aber es gibt solche noch höhere Bewusstseinszustände ... Das geht natürlich ins Unendliche hinauf, und man kann davon immer nur als in einer Richtung gehend sprechen.“* (GA 137, 12.06.1912, A. 1973, S. 193)

Wie aber können wir uns eine Entwicklung vorstellen, die oberhalb oder außerhalb der ersten Hierarchie stattfindet, im Bereich unserer Trinität, der Trinität unseres Sonnensystems? Es ist ein offenbares Geheimnis, offen ausgesprochen in den Evangelien, von der Kirche totgeschwiegen oder nicht erkannt. Alle vier Evangelisten berichten von der Taufe des Jesus am Jordan. Übereinstimmend wird dort berichtet, dass während der Taufe des Jesus durch Johannes dem Täufer der Himmel sich auftut, eine Taube sich auf das Haupt des Jesus senkt und eine Stimme aus dem Himmel ertönt. In der Übersetzung von Emil Bock heißt es (Lukas 3, 21): *„Als dieser noch als Täufer unter allem Volk wirkte, ließ sich auch Jesus taufen. Während er betete, öffnete sich der Himmel: Der Heilige Geist senkte sich auf ihn herab im Gestaltbild einer Taube, und eine Stimme wurde laut aus den Himmelshöhen: Du bist mein geliebter Sohn, in dir will ich mich offenbaren.“* Die katholische Kirche übersetzt hier: *„Du bist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe.“* Rudolf Steiner sagt zu dieser Übersetzung (GA 114, 21.09.1909, A. 1985, S. 138): *„So ist von jenem Zeitpunkte der Johannes-Taufe an der nathanische Jesus durchdrungen von der Christus-Wesenheit. Das bedeuten die Worte, welche in den älteren Evangelienurkunden handschriftlich stehen: „Dies ist mein vielgeliebter Sohn, heute habe ich ihn gezeugt“ – das heißt, es ist jetzt der Sohn des Himmels, der Christus gezeugt. ... und so sollte es in Wahrheit in den Evangelien stehen (Lukas, 3, 22).“* Nun wissen wir, dass die Taube vor allem ein Symbol für den Heiligen Geist darstellt. Also, der Heilige Geist senkte sich auf das Haupt des Jesus, durchdrang diesen und dadurch vollzog sich ein Wechsel vom Heiligen Geistgott zum Sohnesgott. *„Und dieser geistige Vorgang besteht darin, dass der Heilige Geist, der da aufgenommen war bei der Taufe, sich mit der Erde verband, dass der Christus selbst einfluss in das Wesen der Erde. Von nun an war die Erde verwandelt.“* (GA 103, 31.05.1908, A. 1981, S. 208) *„Daher muss der Schreiber des Johannes-Evangeliums den Heiligen Geist, der in die Bewusstseinsseele des Jesus hinuntersteigt und sie erfüllt als Geistselbst, unter dem Symbolum einer Taube darstellen.“* (GA 100, 21.11.1907, A. 1981, S. 249)

Deutlicher kann man diesen Vorgang nun wirklich nicht beschreiben und Rudolf Steiner bemängelt an anderer Stelle die Gedankenlosigkeit der Theologen (ebenda, S. 166): *„Denn es gehört eine besondere Gedankenlosigkeit dazu, nicht zu sehen, wie bei der Verkündigung gesagt wird: „Der Heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Höchsten wird dich*

überschatten, und das, was von dir geboren wird, wird Gottes Sohn heißen“ (Lukas 1, 35). Und überdeutlich eine Seite zuvor (S. 207): „Der Sonnenlogos, der hinein scheinen kann durch die Erleuchtung in den Menschen, er selbst, der Heilige Geist, tritt ein, das Welten-Ich, das kosmische Ich tritt ein, und es spricht fortan der Sonnenlogos in diesen drei Jahren aus dem Jesuskörper. ... Dieser Vorgang wird angedeutet im Johannes-Evangelium und auch in den anderen Evangelien als das Herabsteigen der Taube, des Heiligen Geistes auf den Jesus von Nazareth.“ In dem Zyklus „Das esoterische Christentum und die geistige Führung der Menschheit“ (GA 130) gibt uns Rudolf Steiner Einblick in die Entwicklungslinie dieses Welten-Ichs. Er nennt es dort das makrokosmische Ich im Gegensatz zum mikrokosmischen Ich des Menschen, wobei Rudolf Steiner hier mit dem Makrokosmos ganz klar die Welt oberhalb der ersten Hierarchie meint. Auch in dieser makrokosmischen Welt findet eine Entwicklung statt. Aber dieses Welten-Ich verzichtete auf eine Entwicklung seit der alten Sonne. „Er ist ein Wesen, welches nicht nur während der Mondentwicklung so zurückgeblieben ist wie die luziferischen Geister, sondern welches, vorausschauend die Mondentwicklung, eigentlich noch früher zurückgeblieben ist, schon während der alten Sonnenentwicklung, und aus einer gewissen sicheren, weit übermenschlichen Weisheit während der alten Sonnenentwicklung zurückgeblieben ist. ... Es war also für die Entwicklung der Christus-Wesenheit normal – als sie von dem Makrokosmos niederstieg auf unsere Erde -, hereinzubringen den großen Impuls vom makrokosmischen Ich, damit das mikrokosmische Ich, das Menschen-Ich, diesen Impuls aufnehmen und weiterkommen könne in der Entwicklung.“ (GA 130, 09.01.1912, A 1987, S 214) Und weiter sagt Rudolf Steiner, dass in einer gewissen Weise der Christus dem Menschen gleich ist, beide haben bisher vier Glieder entwickelt, sind also jetzt beim Ich, nur dass der Mensch eben mikrokosmische Glieder hat und der Christus makrokosmische. „Aber so war bei ihm (dem Christus) die Entwicklung vor sich gegangen, dass er gerade groß und bedeutend war durch die volle Entwicklung dieses Ich, das er herunterbrachte auf die Erde. Und er hatte nicht das fünfte makrokosmische und nicht das sechste makrokosmische Prinzip, denn die wird er entwickeln, damit er sie dem Menschen geben kann, auf Jupiter und Venus. Der Christus ist also eine Wesenheit viergliedriger Natur – bis zu seinem makrokosmischen Ich-, wie der Mensch selber mikrokosmisch eine solche ist. ... Nun hat ein jedes gleichzählige Prinzip des Makrokosmos und des Mikrokosmos eine innige Verwandtschaft zum entsprechenden anderen, das die gleiche Zahl hat. Das vierte makrokosmische Prinzip im Christus entspricht dem vierten mikrokosmischen im Menschen und das fünfte im Christus wird dem Geistselbst im Menschen entsprechen.“ Welches ist aber nun das fünfte makrokosmische Glied des Christus?

Im sechsten Karmaband (GA 240, 27.08.1924, A. 1986, S. 293) beschreibt Rudolf Steiner, wie der Christus, als er zur Erde herunterstieg, seine einzelnen Glieder zurück lassen musste. „... der wirkliche Christus, der Christus, der heruntergestiegen war, der seinen Geistesmenschen oben auf der Sonne gelassen hatte, seinen Lebensgeist in der Atmosphäre der Erde hatte, der drang, indem er sein Ich heruntertrug – noch mit dem Geistselbst heruntertrug auf die Erde...“ Wir sehen also, dass der makrokosmische Geistesmensch des Christus dem mikrokosmischen physischen Leib entspricht, der makrokosmische Lebensgeist dem

mikrokosmischen Ätherleib, das makrokosmische Geistselbst dem mikrokosmischen Astralleib des Menschen. Das vierte ist dann identisch mit dem vierten des Menschen: das Ich. Und das fünfte makrokosmische Prinzip, der makrokosmische Astralleib des Christus wird dem mikrokosmischen Geistselbst des Menschen entsprechen. Dieses aber wird der Christus uns erst auf dem Jupiter zuteilwerden lassen. Basierend auf diesem Gedanken können wir sehen, wie der Christus auf dem Vulkan-Dasein seinen makrokosmischen physischen Leib wird entwickelt haben, der unserem mikrokosmischen Geistesmenschen entspricht. Dann wird er seinen makrokosmischen Physischen Leib in eine neu zu schaffende Welt ergießen können, dann wird sein Sein die Grundlage allen Seins ergeben. Diese Stufe würde dann der Vatergott-Stufe entsprechen. Während des Erdenseins werden wir aber nur von seinem makrokosmischen Ich partizipieren können. *„Der Christus wird es nicht sein, welcher, sagen wir, die Menschen anregen wird, in der Zukunft etwas anderes zum Ausdruck zu bringen als das eigentliche Ich, die innerste Menschenwesenheit, zu immer höherer und höherer Stufe. ... Die luziferischen Wesenheiten haben das vierte, fünfte, sechste Prinzip (aber eben nur mikrokosmisch) ausgebildet, stehen also in gewisser Weise höher als der Christus. Praktisch wird sich das in der Zukunft so ausleben, dass, durch die Aufnahme des Christus-Prinzips in die Menschennatur herein, diese Natur immer mehr und mehr Licht und Liebe innerhalb der eigenen Wesenheit aufnehmen wird, dass die Menschennatur Licht und Liebe wird empfinden müssen wie etwas, was ihr ureigen ist. Die Verinnerlichung der Menschenseele in unendliche Tiefen hinein, das wird die Gabe des Christusimpulses sein, der immer weiter und weiter wirken wird. ... Der Christus wird die Menschen verinnerlichen, aber auch demütig machen; die luziferischen Geister werden den Menschen über sich hinausführen, klug, geschickt, genial machen, aber in gewisser Weise ihn auch hochmütig machen, ihm beibringen, dass er etwas Übermenschliches werden könnte schon während der Erdenentwicklung.“* (GA 130, S. 216)

Aus dem bisher Zusammengetragenen ergibt sich, dass eine einstige Welt den Entschluss zum Aufbau einer völlig neuen Welt fasste, um nicht abzusterben, bzw. zu erstarren, eine Welt, in der es auch den Tod gibt. Ein Führer der damaligen Welt beschließt, sich für das Opfer des Sterbens in einer physischen Welt bereit zu halten und bleibt in seiner Entwicklung seit der alten Sonne zurück. Es war der damalige Heilige Geist, der durch den Opfertod aufsteigt zum Sohnesgott. Der Abstieg aus der Sphäre der Trinität, dem Makrokosmos, durch die Reihen der einzelnen Hierarchien bis in die physische Welt wird einen gewaltigen Zeitraum in Anspruch genommen haben. Nur so ist zu erklären, dass die Archangeloi die sprachbildende Kraft für die Menschen hier auf der Erde aus einer Sphäre über der ersten Hierarchie nicht empfangen konnten, denn so Rudolf Steiner: *„... ja, da gibt es zunächst keine Hierarchie über die erste hinaus.“* So kam es, dass die Archangeloi sich diese Imaginationen aus der Vergangenheit holen mussten, also Früheres fortsetzten und so der Sprache ein ahrimanisches Element verpassten. *„Die Inspirationen haben sie empfangen von Seraphim, Cherubim und Thronen, von der ersten Hierarchie. Die Imagination – ja, da gibt es zunächst keine Hierarchie über die erste hinaus! ... Daher haben gewisse Erzengelwesen dazu greifen müssen, nun die Imaginationen, das heißt, die Bilder der*

sprachbildenden Kraft – denn das sind die Imaginationen – aus der Vergangenheit herzuholen, also Früheres fortzusetzen. Es hörte die unmittelbare quellende Kraft, Sprache zu bilden, auf. In die Sprache kam ein ahrimanisches Element hinein, weil sie herüber genommen wurde aus einer früheren Stufe. Das ist etwas ungeheuer Bedeutungsvolles. ... Bedenken Sie, was für ein ungeheuer Bedeutsames sich in dieser Tatsache ausspricht. In das Menschenleben kommt etwas herein, was eigentlich eine höhere Hierarchie brauchte, als die erste Hierarchie ist. Man muss dieses nur in seiner ungeheuer umfassenden Bedeutung fühlen, und man wird darauf hingewiesen, wie eine Zeit herangekommen war, in der Götter über dasjenige hinauswachsen mussten, was in der ersten Hierarchie enthalten war.“ (GA 224, 13.04.1923, A. 1983, S. 182) Mir ist keine Stelle im Gesamtwerk Rudolf Steiners bewusst, in der er mit einer solchen Anhäufung von Superlativen über ein geistiges Ereignis spricht, nämlich eine Seite weiter: „Was sich auf der Erde abgespielt hat, und was im menschlichen Gemüt als eine Erkenntnis von dem Ereignis von Golgatha auftritt, das ist das Abbild von etwas ungeheuer viel Umfassenderem, Großartigerem, Gewaltigerem, Erhabenerem, das sich abgespielt hat in den Götterwelten selber. Und des Christus Durchgang durch den Tod auf Golgatha ist ein Ereignis, durch das die erste Hierarchie in ein höheres Gebiet hinaufreichte. Daher musste ich Ihnen immer sagen: Die Trinität liegt eigentlich über den Hierarchien. Aber dazu ist sie erst im Laufe der Entwicklung gekommen. Entwicklung findet überall statt.“ (GA 224, S.183)

Wir können aus den obigen Andeutungen davon ausgehen, dass in der Trinität ein Wechsel stattgefunden hat vom Geistgott, also dem Heiligen Geist zum Sohnesgott. Nun wissen wir, dass es auch in der Trinität eine Aufgabenteilung gibt. So heißt es im Kultus der Christengemeinschaft: „Der Vatergott sei in uns, der Sohnesgott schaffe in uns, der Geistgott erleuchte uns.“ und im Glaubensbekenntnis: „Ein allmächtiges, geistig-physisches Gotteswesen ist der Daseinsgrund der Himmel und der Erde, das väterlich seinen Geschöpfen vorangeht.“ Eine der wunderbarsten Beschreibungen für ein Wesen, über das uns Rudolf Steiner verhältnismäßig wenig mitgeteilt hat. Dem Vatergott. Er gibt die Grundlage allen Seins, während der Sohnesgott schöpferisch tätig ist. Wir sind hier immer noch bei der Trinität unseres Sonnensystems. Erst wenn wir das Vaterunser zur Hand nehmen und uns die erste Zeile betrachten, kommen wir zur obersten Trinität, angedeutet im Plural des Himmels. „Vater unser, der du bist in den Himmeln.“ Doch bleiben wir vorerst bei der Trinität unseres Sonnensystems. Der Logos, von dem ich annehme, dass wir ihn in der obersten Trinität ansiedeln dürfen, arbeitet immer mit dem Sohnesgott zusammen, wenn es darum geht, schöpferisch tätig zu sein. Wir kommen damit aber ins Straucheln, wenn wir die Aussage Rudolf Steiners nehmen, dass der Logos früher beim Vatergott zu finden war: „Denn der Logos wurde einst mit Recht beim Vatergott gesucht, in unserer Zeit muss der Logos gesucht werden beim Sohnesgott.“ (GA 221, 10.02.1923, A. 1981, S. 72) und auf Seite 135 derselben Vortragsreihe (18.02.1923, S. 135): „Und dann lernen wir begreifen, wie in der Tat der Logos übergegangen ist durch das Mysterium von Golgatha von dem Vater auf den Sohn.“ Erst wenn wir die Worte Rudolf Steiners aus der GA 240 (16.04.1924, A. 1986, S. 43) nehmen, wo er von der Vatergott-Schöpfung spricht, kann uns klar werden, dass es auch hier einen

Wechsel gegeben haben muss, vom früheren Sohnesgott zum heutigen Vatergott: „*Aber alles, was da geschieht, was den Menschen von der Geburt aus ins Erdenleben hineinstellt, ist Vatergott-Schöpfung, ist für die Erde Schöpfung durch Mondenkräfte.*“ Und einige Zeilen davor: „*Wenn man hinaufschaut zum Vatergott, so ist der Vatergott jene Geistigkeit, die in all den Kräften des Weltenalls lebt, die für das Erdensein vom Monde ausgehen.*“ Wir befinden uns heute in den allerersten Anfängen der Sohnesgott-Schöpfung, die sich definiert über Dinge, die wir nicht sehen können: Liebe, Demut, Ehrfurcht, Andacht, Ehrlichkeit, Skrupel, Brüderlichkeit/Schwesterlichkeit, moralische Ideale u.v.m. Und in dem Maße, in dem die Sohnesgott-Schöpfung zunimmt, in dem Maße wird die alte Schöpfung, die Vatergott-Schöpfung untergehen. „*Und er (der Mensch, der die Keime der Zukunft in sich trägt) muss sich sagen können: „Ich blicke zum Vatergotte. Der Vatergott liegt der Welt zugrunde, die ich durch die Sinne sehen kann. Sie ist seine Offenbarung. Aber sie ist eine untergehende Welt, und sie wird in diesen Untergang auch den Menschen mitreißen, wenn der Mensch ganz aufgehen würde in ihr, wenn nur das Bewusstsein des Vatergottes entwickelt werden könnte. Der Mensch würde zurückkehren zum Vatergotte; er würde keine Fortentwicklung haben können. Da ist aber eine aufgehende Welt, die zunächst eben gerade durch den Menschen da ist. Adelt der Mensch seine sittlichen Ideale durch das Christus-Bewusstsein, durch den Christus-Impuls, gestaltet er seine sittlichen Ideale so, dass sie sind, wie sie sein sollten dadurch, dass der Christus auf die Erde gekommen ist, dann lebt in seinem Chaos keimend in die Zukunft hinein, was nun nicht eine untergehende, was eine aufgehende Welt ist. Man muss diese starke Empfindung haben für die untergehende und für die aufgehende Welt.“* (GA 207, 24.09.1921, A. 1981, S 41-42)

Wie entsteht ein neues Sonnensystem? Von Rudolf Steiner wissen wir, dass eine Sonne, wenn sie denn in ihrer Entwicklung weit fortgeschritten ist, sich wieder mit den Planeten vereinigt und zum Umkreis wird, d. h. es wird ein neues Tierkreissystem geboren. „*Das, was wir im Tierkreis kennengelernt haben, diese erhabenen Wesenheiten, sind die Reste, die uns herübergekommen sind aus einem alten Sonnensystem. Was früher innerhalb eines Sonnensystems sich entwickelt hat, das kann jetzt herunter wirken aus dem Weltenraum und kann selber ein neues Sonnensystem aus sich gebären und schaffen. Deshalb sind diese Wesenheiten, die Seraphim, Cherubim, Throne, für uns zunächst die höchste Hierarchie unter den göttlichen Wesenheiten, weil sie ihre Sonnensystem-Entwicklung bereits durchgemacht haben und zum großen kosmischen Opferdienst aufgestiegen sind. Diese Wesenheiten sind dadurch erst in wirklich unmittelbare Nähe gekommen der höchsten Göttlichkeit, von der wir zunächst überhaupt sprechen können, der Trinität, der dreifachen Göttlichkeit.“ (GA 110, 14.04.1909, A. 1981, S. 80) Wir können hier bemerken, dass Rudolf Steiner für uns eine Einschränkung macht, indem er die Redewendung „für uns zunächst“ bzw. „von der wir zunächst“ formuliert. Aber 14 Jahre später spricht er von der „*obersten Trinität*“, von den *Vatermächten*, den *Sohnesmächten* und den *Geistmächten*, also alle jeweils im Plural (GA 228, 02.09.1923, A. 1985, S. 65) und wie ich meine, zusammengefasst in der obersten Trinität. Auch wenn der Zusammenhang, aus dem heraus Rudolf Steiner über diese Tatsache spricht, hier nicht hereinpasst, so möchte ich doch das ganze Zitat bringen. Wir können*

daraus lernen, wie genau wir die Worte Rudolf Steiners nehmen müssen: „Und dann unser physischer Leib! Wenn wir alles dasjenige, was in unserem physischen Leib als großartige, gewaltige Vorgänge sich abspielt, selbst besorgen müßten, dann würden wir dieses nicht nur schlecht machen, sondern wir wüßten überhaupt nichts damit anzufangen, denn da sind wir ganz hilflos. Was die äußere Anatomie sagt über den physischen Leib, das würde nicht einmal ein Atom von ihm in Bewegung setzen können. Dazu gehören ganz andere Mächte. Diese Mächte sind keine anderen als diejenigen, die seit uralten Zeiten genannt werden die Mächte der obersten Trinität, die Vater-, Sohnes- und Geistmächte, die eigentliche Trinität, die in unserem physischem Leibe wohnt.“

Aus diesen vielen Aussagen Rudolf Steiners ergibt sich für mich verkürzt folgendes Weltbild: Im unendlichen Kosmos gibt es unendlich viele Planeten-, bzw. Sonnensysteme. Der Plan zu einem jeweiligen Sonnensystem entsteht in der obersten Trinität, ausführende Organe sind in erster Linie eine Gruppe von Wesen aus der ersten Hierarchie. Jedes dieser Sonnensysteme wird auf seine Art etwas Besonderes sein. In unserem Sonnensystem haben wir gleich zwei Besonderheiten. Ein Wesen aus der Trinität, also ein Gott, musste sich vorbereiten, in unserer Welt durch den Tod zu gehen, also in unserer Sinneswelt sterben. Die Betonung liegt hier bewusst auf „unserer Welt“, denn laut Rudolf Steiner gibt es noch andere Welten im Kosmos, in denen man sterben kann. *„Man kann nur auf Erden sterben, in der physischen Welt oder in den Welten, welche in der Entwicklung unserer Erde gleichen, und alle die Wesenheiten, die hierarchisch höher stehen als der Mensch, haben keine Kenntnis vom Tode, sie kennen nur verschiedene Bewusstseinszustände.“* (GA 152, 02.05.1913, A. 1980, S. 39)

Das andere ist, dass wir Menschen hier etwas entwickeln dürfen, was es so im Kosmos wohl noch nicht gab. Die Fähigkeit, aus freiem Entschluss, aus Liebe, handeln zu können, eine Wahl zu haben zwischen Gut und Böse. Zu diesem Zweck musste aus einem anderen Kosmos ein Wesen hohen Ranges hereingerufen werden. Die Rede ist von Ahriman. Dazu Rudolf Steiner: *„Er wurde in den der Menschheitsentwicklung dienenden Kosmos hereingerufen, weil Maß, Zahl und Gewicht, sein Gebiet entfaltet werden musste.“* (GA 26, S. 174) Und in der GA 211 (Ausgabe 1986, S. 111) am 02.04.1922 sagt er: *„Ahriman ist ein Wesen, dass nicht zu unserer Hierarchie gehört. Ahriman kommt auf anderem Wege in die Evolutionsströmung herein. Wir müssen uns mit diesem Ahriman einlassen.“* Ohne ihn und ohne Luzifer hätten wir keine Freiheit und ohne Christus keine Liebe. Ohne die Freiheit wäre Liebe aber unmöglich.

Christus, ein Wesen aus unserer Trinität, macht auch eine Entwicklung durch. Dem Sohnesgott (Christus) steht immer ein Wesen aus der höchsten Trinität bei, dieses wird als der Logos bezeichnet. Er hat früher, bis Ende der alten Mondenentwicklung mit dem heutigen Vatergott, dem damaligen Sohnesgott schöpferisch gewirkt und ist in unserer Zeit beim heutigen Sohnesgott, dem damaligen Geistgott, zu finden. Bleibt noch eine Frage zu beantworten. Wer ist heute der Heilige Geist?

Christus musste seine Jünger noch vertrösten in der sogenannten Abschiedsrede. Aber er weist hin auf den, der da kommen wird und den Menschen die Erkenntnis des Mysteriums von Golgatha und Seiner selbst bringen wird. *„Solches habe ich zu euch gesprochen, während ich bei euch bin. Der Beistand aber, der Heilige Geist, welchen mein Vater senden wird in meinem Namen, der wird euch alles lehren und euch an alles erinnern, was ich euch gesagt habe.“* (Joh. 14, 25)

Weiter oben im Text entstand die Frage, wo die erste Hierarchie zu Zeiten des alten Saturns, da sie doch auch eine Entwicklung durchmachen, heute steht. Oder anders gefragt: Wo steht der Anführer der Cherubim, da er doch zu Zeiten der alten Sonne das Opfer der Throne ausschlug und so eine Entwicklung des Bösen in Gang setzte? Adolf Arenson schreibt in seinem Leitfaden: *„Der fünfte Vortrag Zyklus 35 „Die Evolution vom Gesichtspunkte des Wahrhaftigen“ handelt vielfach von dem Entstehen der luziferischen Wesenheiten, wenn auch dieser Name nicht genannt wird.“* Ich meine, dass bereits im 3. Vortrag dieses Zyklus die Entstehung des Anführers der luziferischen Wesenheiten beschrieben wird aus den Reihen der Cherubim. Aber, und auch dass versucht uns Rudolf Steiner näher zu bringen, ohne Luzifer hätten wir keine Anthroposophie, keine Erkenntnis der geistigen Welten und des Christus. *„Den Christus zu erleben als Seelensubstanz ist möglich dadurch, dass der Mensch den Blick hinlenkt auf die Christus-Gestalt, wie sie ihm aus den Evangelien entgegentritt. Den Christus beschreiben, verstehen, so wie man die anderen Erscheinungen und Erlebnisse der Welt versteht, und dadurch erst seine Größe, seine Bedeutung für die Welt, seine Ursächlichkeit für das Weltgeschehen einzusehen, ist nur möglich, wenn der christlich-mystische Eingeweihte weiter aufsteigt zur Erkenntnis der luziferischen Reiche. Luzifer gibt uns also innerhalb des Rosenkreuzes die Fähigkeit den Christus erst zu schildern, zu verstehen.“* (GA 113, 28.08.1909, A. 1982, S. 124) Das ist sicher keine leicht verdauliche Kost für einen, der in Luzifer immer nur das Böse sehen will. Rudolf Steiner geht aber noch einen Schritt weiter in seinen Mitteilungen: *„Wenn der Mensch den Christus erkennt, wenn er sich wirklich einlässt auf die Weisheit, um zu durchschauen, was der Christus ist, dann erlöst er sich und die luziferischen Wesenheiten durch die Christus-Erkentnis. ... Dass der Mensch das kann, dass er imstande ist, den Christus zu erkennen, dass Luzifer in einer neuen Gestalt aufersteht und sich als der Heilige Geist mit dem Christus vereinigen kann, das hat der Christus selbst noch als eine Prophezeiung denen gesagt, die um ihn waren, als er sagte: Ihr könnt erleuchtet werden mit dem neuen Geist, mit dem Heiligen Geist! – Dieser Heilige Geist ist kein anderer als der, durch den auch begriffen wird, was der Christus eigentlich getan hat. Christus wollte nicht bloß wirken, er wollte auch begriffen, er wollte auch verstanden sein. Deshalb gehört es zum Christentum, dass der Geist, der die Menschen inspiriert, der Heilige Geist, zu den Menschen gesandt wird. Pfingsten gehört im geistigen Sinne zu Ostern und ist nicht zu trennen von Ostern. Dieser Heilige Geist ist kein anderer als der wiedererstandene und jetzt in reinerer, höherer Glorie erstandene luziferische Geist, der Geist der selbstständigen, der weisheitsvollen Erkenntnis.“* (GA 107, 22.03.1909, A. 1979, S. 254)

Wer kennt nicht dieses erhebende Gefühl beim Anblick des nächtlichen Sternenhimmels, abseits der künstlichen Beleuchtung von Städten und Straßen? Wenn wir also in den Sternenhimmel hinaufschauen und andachtsvoll diese unglaubliche Anzahl der Sterne bewundern, was sehen wir da?

Die Aufklärung darüber gibt uns Rudolf Steiner am 14.04.1912 (GA 136, A. 1984, S. 203):
„Wenn uns der nächtliche Sternenhimmel entgegen leuchtet, wirkt eigentlich Phosphoros aus unzähligen Punkten her, und überall im Weltall finden wir die Möglichkeit der Gestaltung nur durch das Zusammenwirken von Gegensätzen, durch das Zusammenwirken von den normalen Geistern der Hierarchien mit denen, die Rebellen geworden, das heißt zurückgeblieben sind. Unleuchtend dem physischen Auge, aber dem geistigen Auge sichtbar, ist der Sternenhimmel durch die normalen Geister der Weisheit; leuchtend wurde er dem physischen Auge, in Maja zeigt er sich durch Luzifer oder durch die luziferischen Geister, die überall tätig sind und sein müssen.“